

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 51 (1973)
Heft: 12

Rubrik: Schwarzenburger Gespenstergeschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bergsteigerclub, und hier wie dort gibt es sowohl Anfänger wie Sestogradisten. Gewiss sind nicht alle Berichte von jedermann gleich stark begehrt. Etwas Pfeffer und Salz möchten sie manchmal schon noch ertragen. Wir haben es aber gut: Wer höhere Ansprüche stellt, der halte sich an die «Alpen». Doch lese er sie auch und lege sie nicht einfach auf die Zeitungsbeige, wie das vorkommen soll!

In den Clubnachrichten soll sich das bunt-schillernde Leben in der Sektion widerspiegeln. Und dieses setzt sich aus ganz verschiedenen, einander zum Teil diametral entgegengesetzten Komponenten zusammen. Wenn einmal die Beiträge der jüngsten Generation, der JO anrollen, denen im Cluborgan schon seit langem vier Seiten auf farbigem Extrablatt angeboten sind, dann wird sich der kritische Leser an einen nochmals andern Schreibstil gewöhnen müssen. Denn der Nachwuchs soll sich so äussern, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, ohne Zensur und Zimperlichkeiten. Die Hauptsache wäre, wenn sie, die Kommenden, überhaupt nur kämen!

Der gewesene Redaktor hat den ganzen restlichen Nachlass uns, die wir nun ebenfalls von der Bühne abtreten, zur endgültigen Liquidierung überlassen. Die letzten heissen Eisen und umstrittenen Tonbänder kommen im Dezember unter den Hammer. Was an «Uebersatz» bleibt, sind unverfängliche Beiträge, die dem neuen Redaktor als kleines Startkapital sicher willkommen sein werden.

ask — CNR — Sx

Diese letzte Nummer

Die letzte Ausgabe des Jahres ist nach Inhalt und Aufmachung wieder fast zu einer Sondernummer geworden. Sie soll wie immer allen etwas bieten und enthält daher auch wieder eine Menge Nonsens, «blühenden Unsinn» also, aus dem allerdings scheu auch vergnüglicher «Sens» hervorblinzelt. Die meisten werden darüber schmunzeln, die andern lesen dafür zwei- oder dreimal das absolut seriöse HV-Protokoll. Da wären zu Beginn die Gespenstergeschichten von Charly Kisslig, der eben erst zum Ehren-Heeresbergführer des österreichischen Bundesheeres erhoben worden ist. Wir gratulieren zu dieser neuen Würde! Im Schwarzenburgerland geistet es also immer noch, und da unser neuer Sektionspräsident aus jener Gegend kommt, wird es im neuen Vorstand auch nicht mehr so geheuer sein wie bisher.

Wir danken dem «Bund» für das Klischee «Traumberge der Welt» und Herrn Scapa für das Copyright. Die Zeichnung ist für unser biederes Cluborgan fast etwas gewagt. Da sie aber bereits auf der Titelseite von Berns erster Tageszeitung erschienen ist, lassen wir die Hemmungen für einmal beiseite. Humor

ist schliesslich, wenn man trotzdem lacht! Auch wenn er nicht aus Seppetoni's Witztröckli stammt. Noch zweifelhafter sind die Beiträge von «Séracs, dem Uebersühnigen» und von «Oskar, dem Skifahrer», die mit ihren wahren, halbweisen und wirren Geschichten die Geister durcheinander bringen. In gut demokratischer Art müssen wir aber auch Spinner und Phantasten, solange sie den Jahresbeitrag bezahlen, zu Worte kommen lassen. Als Gegengewicht werden auf Wunsch auch wieder Verse aus dem Psalmenbuch abgedruckt.

Die Redaktion — die alte und die neue — möchte nicht verfehlen, auch in ihrem Namen Willy Grütter zu der von der Sektion verliehenen Ehrenmitgliedschaft die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. Der Gefeierte geniesst die Sympathien eines weitgespannten Freundeskreises und hat sich mit seinen immer gut gewürzten literarischen Beiträgen auch um unsere Clubnachrichten verdient gemacht. ask

Schwarzenburger Gespenstergeschichten

Grossmutter, Mutter, Onkels und Tanten erzählten bisweilen am Abend Gespenstergeschichten. Das schwache Licht liess alle Ecken im Halbdunkel, und die Geschichten waren so schaurig schön, dass man ganz langsam, damit es niemand merken sollte, die Beine unter dem Tisch hervorzog und schliesslich auf der Eckbank kniete. Etwa dass da, wo jetzt das neue Pfarrhaus steht, früher eine Hecke war und dahinter immer ein Licht hin und her ging. Als man dann die Hecke ausriss, fand man tatsächlich ein Skelett. Sein Schädel war offensichtlich mit einem Beil eingeschlagen worden.

Meine Mutter ist in einer Mühle aufgewachsen, und Mühlen waren von jeher für geheimnisvolle Dinge bekannt.

Da war einmal ein Müller, der jedesmal, wenn er ein neues Schütt aufbrachte, in einem Buch las. Darauf drehten sich die Mahlsteine nach Wunsch, mal schneller, mal langsamer. Einmal musste nun der Müller weg, und da der Mahlknecht zu faul war, die Mahlsteine mit dem Wasserrad in Bewegung zu setzen, machte er es wie der Müller. Er wusste aber nicht, wo er jeweilen das Buch aufgeschlagen hatte. Die Mahlsteine begannen sich zu drehen, schnell und immer schneller, bis sie fast glühend wurden und die ganze Mühle bis in ihre Grundfesten schüttelte und ächzte. In seiner Angst las er dann im Buch wieder zurück, aber diesmal zu weit. Die Mahlsteine liefen langsamer und immer langsamer, blieben schliesslich stehen und waren plötzlich über und über mit Moos bedeckt.

Offenbar hatte der Müller gespürt, dass etwas nicht in Ordnung war, kam schwitzend und keuchend herbeigerannt, haute dem Mahlknecht zuerst einen mordstonner Chlapf und schlug das Buch wieder auf. Nach geraumer Zeit lief die Mühle wieder normal.

Von meinem Grossvater wird erzählt, dass er unten am Schwarzwasser auch noch ein Stück Land hatte. Statt aber die Schwellen mit Baumstämmen und Steinen zu bauen, sprach er ein paar Zauberworte — und siehe da, das Wasser gehorchte und floss auf die andere Seite hinüber, ohne sein Land zu verwüsten. Es scheint immer funktioniert zu haben.

Natürlich kamen auch die andern Sachen zur Sprache. Etwa vom pflichtvergessenen Schäfer auf der Gemsfluh oder vom Holzhacker in der unteren Wahlenhütte. Da war doch mal ein Hirt, der ums Leben gern Holz hackte und den Wunsch aussprach, er möchte dies bis in alle Ewigkeit tun. Immer wenn ein Wettersturz bevorsteht, muss er seither Holz hacken kommen. Es gibt im Schwarzenburgischen Dutzende von Leuten, die steif und fest behaupten, sie hätten ihn gesehen und gehört. Bis auf den heutigen Tag.

Fredu, Paul und ich waren schon früh begeisterte Skifahrer. Eines Tages holten wir bei Marianne den Schlüssel zur unteren Wahlenhütte, den sie uns nach einigem Zögern übergab. Da wir aber alle am Samstag bis spät arbeiten mussten, kamen wir erst in der Nacht weg. Fredu übernahm das Kommando. Er war seines Marschtempos wegen schon fast berüchtigt, aber wir waren drei junge, kräftige Kerle in einem Alter, wo man das Eisen glühend zu fressen pflegt. Der Weg war nirgends gebahnt, und ab Riffenmatt folgte eine Wächte der andern. Heute weiss man ja nicht mehr, wie ein richtiger Winter da oben aussieht. Bei Nacht den Weg hinunter gegen die Wahlenhütte zu fahren, dürfte auch für die heutige Jugend mühsam genug sein.

Schliesslich, um halb eins in der Nacht, hatten wir das Ziel erreicht. Halb eins. Mitten in der Geisterstunde. Ohne ein Wort zu sagen, machten wir erst eine Runde um die ganze Hütte und leuchteten in jeden dunklen Winkel. Vorsichtig schlossen wir die Tür auf. Die Hütte war eisig kalt. Kein Wunder, denn seit dem Herbst war niemand mehr dagewesen.

Beim trüben Schein einer Stallaterne begann ich Holz zu hacken. Der Holzhacker war offenbar gerade in den Ferien oder es war ihm ganz einfach zu kalt. Die beiden andern verzogen sich in die Stube. Langsam irritierte mich etwas. Ich schaute immer öfter in die dunklen Tiefen des Stalles. Nichts, aber... kalte Schauer liefen mir über den Rücken, als plötzlich etwas raschelte und rumorte. Fast hätte ich mich mit dem Beil verletzt.

Der verdammte Sandsteinofen wollte und wollte nicht warm werden. Doch endlich, nach zwei Stunden, wurde er heiss. So heiss,

dass wir es nicht mehr aushielten, darauf zu sitzen. Also gingen wir schlafen. Keiner sagte ein Wort, aber wir drehten den Schlüssel zweimal um, schoben den Riegel vor und stellten auch noch ein Kanapee quer vor die Tür.

Es war neun Uhr, als wir erwachten. Draussen lag ein halber Meter Neuschnee, und es schneite immer noch. So dicht und rieselnd, als ob es nie mehr aufhören wollte.

Um elf Uhr verliessen wir die Hütte und stapften durch den tiefen Schnee aufwärts. Einmal schauten wir noch zurück. Und keiner sagte ein Wort. Ch. Kisslig

Mährenbrättscher-Party

Sie haben einmal mehr getagt, die Mährenbrättscher, vom Abend bis gegen Morgen. Ihr unbestrittener Boss, Oskar der Skifahrer, hat sie zur Feier seines 50. Geburtstages zu sich in den Keller geladen. Und sie sind alle in grosser Zahl und ohne Mähren angerückt, um sich beim Wein an Oesgus «Wahren Geschichten» zu delectieren. Grosse Trinker kamen wie gewohnt zu Fuss. Ich liess den Mustang zu Hause, wegen des Benzinnotstands.

In meiner jugendlichen Ledigkeit gehöre ich natürlich nicht zu Oesgus SAC-Kameraden der ersten Stunde, zu jenen, die ihn seit seinem Urschrei bei jedem Hudelwetter in die Berge begleitet haben. Aber er ist froh um geeigneten Nachwuchs in seiner Elitetruppe von kleineren und grösseren Bergrössern. Denn er zeigt sich besorgt, dass seine lieben Bergfreunde im zweiten und dritten Frühling abschwirren könnten und zu den «Angefräsenen», den verhinderten Freiluft-Schlossern, besessenen Waffen- und Wasaläufnern, Body-Builders, Sonnenanbetern und Füdleblütlern überlaufen. Konkurrenz wittert er auch von seiten der Magerkürler, Schnüfeler, Schwümmeler, Leukerbädler sowie der John-Valentine- und Prothesen-Clübler.

An seinem Wiegenfest meldete Oskar sein Skifahrer-Epos für die Veröffentlichung in den Clubnachrichten an. Da wird sich der Redaktor wieder winden und wälzen und in schlafloser Nacht das Orakel befragen: Soll ich...? Darf ich das bringen?? Was sagen die Herren im Stöckli dazu? Es ist kein Zufall, wenn bei solchem Zwiespalt des Herzens der Satzkörper im Cluborgan sich in zwei Spalten geteilt hat. Kletterfanatiker feiern jetzt Orgien im schmalen Kaminriss mitten durch die Textseiten hinauf und hinunter. Zugegeben, beim ersten Mal Lesen von Oesgus Werk steigt man noch nicht so recht. Aber es liegt viel drin, sehr viel, so wie in den Klassikern, deren Wälzer man auch wiederholt vornehmen muss, will man ihren tieferen Sinn nur einigermassen erfassen.